

Frau Ww. A. Dahlkamp,
Markt No. 17
empfiehlt:
sämtliche
Kandarbeiten
angefangene u. fertige
Stückerien, Kongreß-
stoffe, Gardinen,
Schürzen- u. Kleider-
stoffe, Futtersachen
u. s. w.
zu
den billigsten Preisen.

Am
Dienstag den 7. Febr. cr.,
morgens 9 Uhr,
werde ich in Westid (Sammel-
platz bei dem Wirt Kettler):
1 Pferd
gegen sofortige Zahlung verkaufen.
Camen.

Harbach,
Gerichtsvollzieher.

Holzverkauf
Bergcamen!

Montag den 6. d. Mts.,
morgens 10 Uhr, läßt der
Herr Landwirt F. Reimann in
Nünthe in seiner, Gde. Bergcamen,
unmittelbar an der Camen-Werner-
Chaussee, dem Hofe des Landwirts G.
König daselbst gegenüber liegenden
Waldung

70 Rrn. ausgearbeiteter, in
Haufen zusammengelegte Eichen
und Kiefern, zu Freistangen-
und Bohnenstangen, sowie Baum-
und Heckenpfehlen, Gerüststangen
und Brennholz passend,
haufenweise durch Unterzeichnete
öffentlich meistbietend gegen Kredit
verkauft.

Zusammenkunft an Ort und Stelle.
Camen. Reinhard, Gerdtis,
138. Aukt.

Camen.
Mädchen für Stadt
und Land, Kinder-
mädchen, Jungens zum
Mildfahren sucht stets
Frau von Haaren,
Kampstr. 17. 80

Schneidergesellen
und ein
Lehrling
gesucht. 128

Carl Etling,
Camen, Weststraße 16.

Für ein Kolonialwarengeschäft
in Camen wird zu sofort oder
Ostern ein mit guten Schulkenntnissen
ausgerüsteter Sohn reichlicher Eltern
ebang.) als

Lehrling
gesucht.

Meldungen nimmt die Geschäfts-
stelle der Camener Zeitung entgegen.

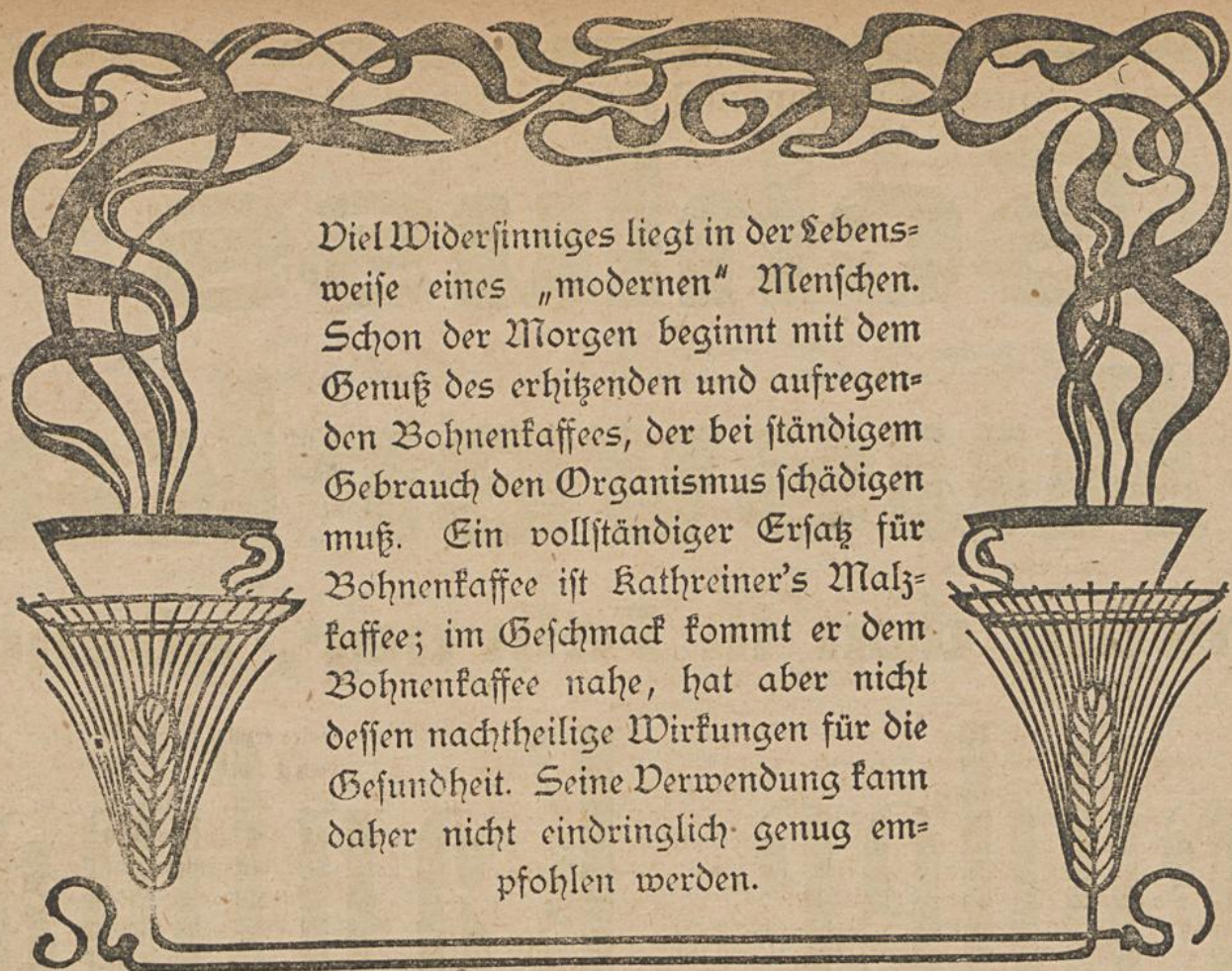
Ein Schuhmacherlehrling,
welcher zu Ostern eintreten kann,
wird gesucht. 117
Fritz Bothe, Breiten.

Ein tüchtiges, braves
Mädchen
für alle Hausarbeiten nach Kreteib
gesucht. 147
Näheres bei:
Frau Menge, Camen.

Frau Ww. A. Dahlkamp,
Markt No. 17
empfiehlt:

als Spezialität

Putz,
Trauerhüte, Trauer-
Artikel, Brautschleier,
Brautkränze,
Besagartikel u. s. w.
zu der
billigsten Preisberechnung.



Viel Widersinniges liegt in der Lebens-
weise eines „modernen“ Menschen.
Schon der Morgen beginnt mit dem
Genuß des erhitzen und aufregen-
den Bohnenkaffees, der bei ständigem
Gebrauch den Organismus schädigen
muß. Ein vollständiger Ersatz für
Bohnenkaffee ist Kathreiner's Malz-
kaffee; im Geschmack kommt er dem
Bohnenkaffee nahe, hat aber nicht
dessen nachtheilige Wirkungen für die
Gesundheit. Seine Verwendung kann
daher nicht eindringlich genug em-
pfohlen werden.

1249

Bekanntmachung!

Die Fabrikanten Herren Gebr. von der Heide
zu Camen beabsichtigen auf dem Grundstücke Flur 22
Nr. 674/227 zc. der Steuergemeinde Camen, belegen in der
Südenfeldmark, eine mechanische **Schuhwarenfabrik** mit
Gasmotorbetrieb zu errichten.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen
Kenntnis gebracht, etwaige Einwendung nicht privatrecht-
licher Natur binnen 21 Tagen nach Ausgabe dieses
Blattes bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Exem-
plaren oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf dieser
Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr
gemacht werden. Zur mündlichen Erörterung der recht-
zeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem
Unterzeichneten

auf **Sonnabend, den 25. Februar d. J.,**
vormittags 11 Uhr,

im hiesigen **Polizeibureau**
mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Aus-
bleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden
gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird
vorgegangen werden.

Camen, den 2. Februar 1899.
Die Polizeiverwaltung:
150 S. B. Wortmann, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist am 25. Januar
1899 unter No. 13 die hierselbst errichtete offene Handels-
gesellschaft in Firma

„**Gebrüder Kaufmann**“

mit dem Bemerken eingetragen worden, daß Gesellschafter
derselben die Kaufleute **Elias Kaufmann zu Lütgen-**
dortmund und **Salomon Kaufmann zu Penze-**
rich sind und daß die Gesellschaft am 1. Januar 1899
begonnen hat.

Camen, den 25. Januar 1899. 140
Königliches Amtsgericht.

Verding.

Am 11. Februar d. Js., nachmittags 3 Uhr
soll

das Abfahren von ca. 330 cbm Klein-
schlag und 80 cbm Schlackensand
vom Bahnhof Camen nach Wedding-
hofen (Kommunalweg Belmede bis
Wirt Klute), die Lieferung von
80 cbm Sand, die Balzarbeit, sowie
das Aufbringen der Materialien und
Auswerfen der Gräben, bei dem Wirt
Klute in Weddinghofen

öffentlich wenigstfordernd vergeben werden.
Camen, im Februar 1899. 148

F. Heimeier.
Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt:
J. Brombach.

Bekanntmachung!

Der Studateur Herr **Joh. Helgers** zu
Camen beabsichtigt, auf dem Grundstück Flur 22
No. 401/114 der Steuergemeinde Camen, belegen an
der Chaussee Camen-Lünen, eine **Werkstatt** zu errichten.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kennt-
nis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher
Natur binnen 21 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei
dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Exemplaren oder zu
Protokoll anzubringen; nach Ablauf dieser Frist können Ein-
wendungen in dem Verfahren nicht mehr gemacht werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen
Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten
auf **Sonnabend, den 25. Februar d. J.,**
vormittags 11 Uhr,

im hiesigen **Polizeibureau**
mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens
des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl
mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen
werden.

Camen, den 1. Februar 1899.
Die Polizei-Verwaltung:
151 S. B. Wortmann, Beigeordneter.

Holzverkauf Weddinghofen!

Donnerstag den 9. d. Mts.,
morgens 10 Uhr,

läßt Herr **Spilhoff** in seiner Wabung, Distrikt **Hohenweg:**

1 Weide zu Wagenbrettern,
125 Rrn. Rottannen zu Bauholz,
Gerüststangen, Leiterbäumen,
Ratten u. Baumspählen passend,

öffentlich meistbietend verkaufen.
Versammlung an Ort und Stelle. 142

Weddinghofen. Blödom.

Holzverkauf Overberge!

Im Distrikt **Reckamerheide**, nahe der Wernerstraße sollen
am **Montag den 13. ds. Mts.,**
morgens 10 Uhr:

25 Rottannen zu Bauholz,
60 Raummeter Kiefern und Rot-
tannenstangen,
20 Raummeter Eichenstangen

nummerweise meistbietend verkauft werden.
Versammlung an Ort und Stelle.
Weddinghofen, den 4. Februar 1899. 143

Blödom.

ergibt bei leichter Handhabung
durchaus zuverlässig m3908
die berühmte
Bielefelder Plättwäsche.
1/2 Pfd. 25, 1 Pfd. - Paket 50 S,
5 Pfd. - Paket 2.-
In allen guten Geschäften.

Bielefelder
Marke „Holste“
Glanz-Stärke

Frau Ww. A. Dahlkamp,
Markt No. 17
empfiehlt:
sämtliche
Wollwaren
Jacken, Hosen, Tücher,
Damen- u. Kinderhau-
ben, Mützen, Shawls,
Gandshuhe u. s. w.
der vorgerückten Saison halber
zu
jedem annehmbaren Preise.

Zu vermieten
zum 1. eine Wohnung,
Mai cr.
3 Zimmer, Keller, Stallung.
141 Th. Grund, Weststraße.

Gas-Glühlicht Patent
Dr. Auer,
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder,
Rugeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfiehlt **Jul. Schetter.**

H. Bülhoff,
Zischmeister,
Camen, Kampstraße No. 21,
empfiehlt

Möbel aller Art,

als:
Vertikows
Büffetschränke
Pultschränke
Kleiderschränke
Kommoden
Waschkommoden
Nachtkonsolen
Bettladen
Tische, Stühle
Spiegel, Sessel
u. s. w. 62

F. Kosanetzky
Steht das Neueste in
grosser Auswahl.
Reparaturen an
Mützen
Schlipse-Hosen-Träger.
Camen
Markt.

Sin wahrer Schab
für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das be-
rühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild.
Preis 3 Mark. Lese es Jeder,
der an den Folgen solcher
Väter leidet. **Tausende**
verdanken demselben
ihre Wiederherstellung.
Zu beziehen durch das **Ver-**
lags-Magazin in Leip-
zig, Neumarkt No. 21,
sowie durch jede Buchhand-
lung. 7

Grpökletes Schweine-
Kleinfleisch
Ohren, Pfoten,
Rippen, Schen-
kel, Schwänze zc.
Gebinde à ca. 50 und 100 Pfund
pr. 100 P. 22 frei ab Neumünster.
86 Julius Werner, Neumünster.

Frau Ww. A. Dahlkamp,
Markt No. 17
empfiehlt:

Strickgarne

in verschiedenen Qualitäten,
10 Gebinde zu 45 S 55 S
65 S u. 75 S. Auch werden
einzelne Gebinde abgegeben.
Empfehle ferner:
fertige Strümpfe,
Socken,
Strumpfinden
zu den
denkbar billigsten Preisen. 152

Schluss des Ausverkaufs

Gebrüder Kaufmann

Westenhellweg 44/46.

150

mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit
Predigt (Herr Pfarrer M o g -
Dortmund).

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Broombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.
Einzeln Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Deutschland.

— (Hof- und politische Nachrichten.) Der Kaiser wird am Freitag am Festessen des Brandenburgischen Provinziallandtages teilnehmen. — Der Kaiser wohnte Dienstagabend einem Vortrag des Kontrabassisten Wendemann über den spanisch-amerikanischen Krieg in der Kriegsakademie bei. Nach diesem Vortrag war der Kaiser noch längere Zeit mit einer Anzahl von höheren Marineoffizieren in der Wohnung des Admirals Tirpitz bei einem Glase Bier zusammen. Mittwochabend fand bei dem Kaiserpaare kleiner Ball statt. — Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen reisen am 6. d. Mts. zu längerem Aufenthalt nach Ägypten. — In Zusammenhang der letzten Reise des Kaisers nach Hannover und den dabei stattgefundenen Rundgebungen ist auch in dem Hofe nachstehenden Kreisen die Rede davon gewesen, daß später vielleicht der eine oder der andere der kaiserlichen Prinzen in Hannover verweilen sollen. — Die Prinzessin Heinrich wird im April von Schanghai aus die Rückreise nach Deutschland antreten. Der beabsichtigte Besuch des Prinzen und der Prinzessin in Japan ist aufgegeben worden, weil angeblich die japanische Regierung hat durchblicken lassen, daß sie nicht imstande sei, für die persönliche Sicherheit des Prinzen zu sorgen. — Die Errichtung einer großen deutschen Kabelgesellschaft ist nach der „Post“ vollzogen, zunächst zur Legung eines Kabels von Deutschland nach den Vereinigten Staaten. — Der „Reichsanzeiger“ giebt bekannt, daß der Bundesrat am 16. d. Mts. beschlossen hat, der „Gesellschaft Südamerica in Hamburg“ die Fähigkeit beizulegen, unter ihrem Namen Rechte zu erwerben, Verbindlichkeiten einzugehen, vor Gericht zu klagen und verklagt zu werden, und veröffentlicht gleichzeitig einen Auszug aus dem Statut der Gesellschaft. — Dem Staatssekretär des Auswärtigen, Staatsminister von Bülow, hat der König von Sachsen bei seiner Anwesenheit zum Kaisergeburtstag in Berlin den goldenen Stern zum Großkreuz des Albrechtsordens verliehen. Der König hatte bereits am Donnerstag eine lange Unterredung mit Herrn von Bülow. — Daß der deutsche Konsul in Prag jüngst den Fall des jüdischen Arabobit Bejaba befehligt hat, erregt, wie der „Tägl. Rundsch.“ von dort geschrieben wird, unter den Deutschen in Prag peinliches Befremden. — Der Eisenbahnminister bestellte 1000 Kohlenwagen für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk.

Der Maskenball.

Horch, welch' Jubelgetöse aus festlich erstrahlenden Hallen dringt mit melodischem Klang durch die anstehende Nacht! Fröhlicher Stimmen Geschwirr und Seigen und Hörner erklingen, und den verwundern Blick blendet verlockende Pracht. Ueberwältigt vom Zauber zögert der Fuß an den Pforten, und die Sinne verwirrt, hemmen den eilenden Schritt; Trümmern lauschet das Ohr der Töne süßen Accorden, und das trunkene Aug' folgt dem rhythmischen Tritt. Aber welch bunter Gewirr von wunderbar seltsamen Wesen wandelt, Unsterblichen gleich, heiter und sorglos einher! Jugend und Anmut und Schönheit, zum Malen und Fragen, erschrecklich grotesk, wechselnd, die Kreuz und die Quer. Was je die launische Mode, phantastischer Geist nur erkennen, Freut oder fesselt den Blick, regt des Wissens Begier; Bunter Geweb' und Geschmeide, aus fernem Jenseit gewonnen, bietet im Wechsel sich dar: Waffe, Gewandung und Zier. Schwarze, verummelte Gestalten durchschreiten die heitere Menge; Däster leuchtet ihr Blick; jenseit in häßlicher Gestalt, schwebend das sorglose Spiel der Bogengebänge, trifft der verwundene Spott, fliegt der gefiederte Pfeil. Traulich, in holdem Geplauder wie Hermann einst mit Dorothea, wandelt manch zärtliches Paar mitten im Strudel der Lust; Ob sie auch nie sich gekannt, ob niemals einander gesehen, steht doch der Eide Wirtel und sie fort Brust an Brust. Zauberisch fesselnder Anblick! Wie freiset das fröhliche Leben Hin auf den Schwingen der Lust, leicht in harmonischem Flut! Freude, du himmlische Tochter, laß heiter mit dir uns entschweben, Füh' unsere Herzen allein! — Weiße den frohen Genuß!

Das Doktorhaus.

Roman von Adolf Mähelburg.

(44. Fortsetzung.)

Roboldsborg verlebte einige Tage in Prestigny, wie er sie, wenn er nicht Gefangener gewesen wäre, kaum irgendwo angenehmer hätte verleben können. Außer Herrn Ferrand kam hier auch dessen Gattin

— In der Budgetkommission des Reichstages erklärte der Kriegsminister auf eine Anfrage, er halte die Zeitungsmeldungen, daß Detmold seine Garnison verlieren solle, für falsch. In der Militärkonvention, die Breußen stets streng gehalten habe, sei zugesichert, daß in Detmold Garnison bleibe.

Ferner kamen die Spieleraffären in Berlin und Hannover, worin Offiziere verwickelt waren, zur Sprache. — Kriegsminister von Goltz sprach sein Bedauern über die Verhältnisse aus und versichert, daß der Kaiser rückwärtslos durchgreife, um den Schaden auszuräumen. Das Spiel in Offizierskreisen habe tatsächlich abgenommen. Man erwäge es, den Offizieren das Ansehen oft schamloser Gelanerbildungen, wodurch die Offiziere zum Spiel verleitet werden sollten (Anerbildungen, die sogar aus dem Auslande kämen) zur Pflicht zu machen. Schon in den Kabinet-Anstalten und Kriegsschulen sollten die angehenden Offiziere ernste Belehrung erhalten.

— (Zulassung der Frauen zur ärztlichen Laufbahn.) Diejenigen Damen, die an einem preussischen oder sonstigen deutschen Gymnasium das Abiturienten-Examen rito gemacht haben, sollen, wie man der Berliner Zeitung aus Berlin meldet, zur Ablegung der medizinischen Prüfung zugelassen werden und danach die ärztliche Approbation erhalten. Der Beschluß ist angeblich vom Bundesrat bereits gefaßt worden, jedoch die ersten Prüfungen noch in diesem Semester abgelegt werden können.

Ausland.

Frankreich.

— (Drehfus-Affäre.) In den Freudenbecher der Generalstabspartei ist ein Verurteilungstropfen gefallen: die Kammer hat den Antrag, den Regierungsantrag wegen Aburteilung aller Revisionsangelegenheiten durch die vereinigten Kammern des Kassationshofes einem besonderen Ausschuss zuzuwenden, mit 346 gegen 189 Stimmen abgelehnt und die Vorlage dem ständigen Ausschuss für Angelegenheiten dieser Art überwiesen. Dieser Beschluß dürfte den Plan der Nationalisten, die Strafkammer des Kassationshofes zu diskreditieren, bevor diese den Kassationshof in Quarantäne feststellen kann, durchkreuzen.

Inzwischen haben die Freunde des Rechts Zeit gewonnen, in einer öffentlichen Rundgebung zu dem Anschlag Dupuy auf den geistlichen Gang der Rechtspflege und die Unabhängigkeit des höchsten Gerichts Stellung zu nehmen. Die Liga zur

Verteidigung der Menschen- und Bürgerrechte veröffentlicht einen Brief, worin sie erklärt, von der offensbaren Unschuld Drehfus' überzeugt, protestiere sie mit allen Kräften gegen die beabsichtigte Verlegung der Grundsätze der Gerechtigkeit und des Rechts. Einer Gerichtsbehörde am Vorabend der Urteilsfällung die Rechtspflege aus den Händen nehmen, sei gleichbedeutend damit, daß man einem Bürger seinen gesetzmäßigen Richter entziehe und einen wesentlichen Artikel der Menschen- und Bürgerrechte sowie die Rechte der Verteidigung verlege. Gerechtigkeit würde es dann nicht mehr geben.

— (Esterhazy) wurde gestern Abend von dem Generalprokurator davon in Kenntnis gesetzt, daß sein Verhör vor der Kriminalkammer beendet sei und das ihm zugesicherte freie Geleit innerhalb 24 Stunden aufhöre. Nach Ablauf der Frist werde die von Veritas gegen ihn geführte Untersuchung wieder aufgenommen. Esterhazy reiste 9 Uhr abends ab. — Deaurepaire verlangt im „Echo de Paris“ Disziplinarmassregeln gegen gewisse Mitglieder der Kriminalkammer, welche sich offenkundig gegen die Amtsehre vergangen hätten.

Bulgarien.

— Die Fürstin von Bulgarien ist gestern Abend 11 Uhr am Rindbestriker infolge Hinzutretens von Influenza gestorben.

Amerika.

— Das Komitee der Philippinen veröffentlicht folgende Nachrichten aus Manila: In vergangener Woche wurde in einer Vorstadt Manilas ein junger Filipino von einem amerikanischen Soldaten durch einen Flintenschuß getötet, weil er auf dem Marktplatz mit einem Chinesen in Streit geraten war. Der Soldat wurde nicht bestraft. Der Vater des Erschossenen habe aus Rache die vorgeschobenen Wächtposten angegriffen und drei Amerikaner durch Messerstiche getötet; die anderen entflohen. Der Angreifer konnte entkommen. Ein Offizier der Philippinen von Manila wurde auf einem Spaziergange von einem amerikanischen Soldaten getötet. Der Soldat blieb unbestraft. Die amerikanischen Soldaten forderten täglich zu Grabschändungen heraus und begingen Akte von Vandalismus. Das ganze Land gewähre Aguinaldo volle bedingungslose Unterstützung, dessen Autorität überall anerkannt werde.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Achtzig Jahre sind am 4. Februar seit Eröffnung des ersten Land-

tages in Deutschland vergangen. An diesem Tage im Jahre 1819 trat in Bayern die Abgeordnetenkammer zur ersten Beratung zusammen, wie denn Bayern das Land war, welches als erstes und freiwillig die in dem Befreiungskriege den Völkern versprochene Verfassung einführt. Wennschon sowohl die Verfassung als auch die Kammer noch nicht dem entsprach, was man gewünscht hatte, so war es doch immerhin ein Anfang und Bayern kann stolz auf die von ihm ausgegangene Initiative sein. Der erste Landtag gab zur Erörterung der öffentlichen Angelegenheiten erwünschten Anlaß, indes war das praktische Ergebnis seiner Arbeiten ziemlich belanglos.

Vor 50 Jahren, am 5. Februar 1849, wurde auch in Rom die Republik erklärt. Papst Pius IX., der es überdrüssig war, den Infulen des Strahlenpöbels standzuhalten, war aus Rom geflüchtet und hatte in Gaeta ein Asyl gesucht. Die konstituierende Versammlung in Rom erklärte, wie das damals üblich war, daß der Papst für ewige Zeiten die Herrschaft des römischen Staates verloren habe, dessen Regierungsform fortan die reine Demokratie sein werde. Es waren der Worte viele und schöne, die da gemacht wurden, aber hier, wie anderwärts keine Spur von Zielbewußtsein und vor allem keine starke, leitende Hand, die darauf bedacht gewesen wäre, das neue Staatswesen nicht bloß mit Worten zu feiern, sondern auch mit der That zu sichern. Um so leichter wurde es der Reaktion, später wieder zu triumphieren.

Am 6. Februar 1888 war es, als der verstorbene Reichskanzler Fürst Bismarck im Reichstage bei seiner Rede die Werbung gebrauchte, die später zum geflügelten Worte wurde: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt.“ Es war dies bei der bulgarischen Frage, wobei Bismarck betonte, daß Deutschland gegen keinen Staat aggressiv vorgehe, daß es aber sich seiner Größe und Stärke bewußt sei und keinerlei Angriff fürchte. Und das Bismarcksche Wort, wo so viele des großen Mannes, hat noch heute, wie vor 11 Jahren, seine Gültigkeit.

* Camen. (Vom Februar.) Der Januar hat in seinen letzten Tagen noch den Winter gebracht, keinen grimmigen Winter, aber einen recht erquicklich kalten. Jänner hat uns mit diesem lässlichen Schmelzen und Gefrieren gethan, und ebenso Falb und den Propheten, die ihm ein kaltes Ende voraussagten. Der Februar soll nach Falb den jetzt begonnenen Winter eine Zeit lang munter fortsetzen, dann aber, so um den 18. herum, sich plötzlich anders befinden und frühlingslaune Lüfte über die Fluren fegen lassen, daß Eis und Schnee vergehen, wie Butter in der Sonne. Beginn wird — vorausgesetzt, daß Falb Glück hat mit seinen Prognosen — der Februar mit ausgedehnten Schneefällen bei ziem-

in unsere abgelegenen Ardenntäler kommen würden. Viel Ehre für uns.

„Ob meine Kameraden nun gerade hierher kommen werden, wage ich nicht zu bestimmen“, sagte Roboldsborg scherzend. „Daß aber Herr Mac Mahon uns ein Schnippschen schlagen wollte, wußten wir schon vor acht Tagen, lieber Herr Ferrand, und eben deshalb befand ich mich in der exponierten Stellung, die mich zum Gefangenen machte. Sonst wäre ich wohl kaum hier herauf gekommen. Ich sollte nur ein bißchen ausweichen. Uebrigens können Sie ruhig hier bleiben. Unsere Truppen werden Ihnen nicht ein Haar krümmen.“

„Ah bah — man kennt das“, rief Ferrand. „Weit davon, ist gut vorm Schuß. Wir fahren nach der nächsten Station und dann nach Paris. Fräulein Gmud ist zweifelhaft, ob sie uns begleiten soll. Nun, das ist ihre Sache, ich will sie nicht zwingen, mit uns zu gehen.“

„Ich fürchte nur, Herr Ferrand, Sie werden die Station schon von Preußen oder anderen deutschen Truppen besetzt finden“, sagte Roboldsborg ruhig. „Zudemfalls kurlieren die gewöhnlichen Züge nicht mehr.“

„Et, das wäre der Teufel!“ rief Ferrand, äußerst verstimmt. „Auf jeden Fall will ich jemand zu Pferde nach Reihel senden. Dort muß man Bescheid wissen. Nun, Gabriele“, — fügte er mit echt französischer Leichtgläubigkeit hinzu — „wenn es nicht anders ist, so bleiben wir hier und lassen den Herrn Baron für uns die Souvenirs machen.“

Der Eintritt des Majors unterbrach das Gespräch. Der sonst so lustige Herr sah sehr häßlich aus und gab sich auch gar keine Mühe, seinen Kummer zu verbergen.

„Bon jour, Madame! Bon jour, Messieurs!“ sagte er und schickte Frau Ferrand die Hand. „Sie haben wohl schon gehört, daß dort drüben, nach Osten zu etwas vorgeht. Mein Kompliment,“ wandte er sich dann an den Baron. „Sie haben scharfe Augen. Ihre Armee ist im Vormarsch nach Norden, um Mac Mahon zu verdrängen nach Metz zu gehen. Wahrhaftig, Sie haben gute Spürnasen.“

„Nicht die ganze Armee“, antwortete Roboldsborg ruhig. „Prinz Friedrich Karl ist vor Metz geblieben. Nur der Kronprinz und der Kronprinz von Sachsen sind nach Norden vorgegangen, was ich Ihnen schon vor einigen Tagen hätte mitteilen können, wenn derartige Mitteilungen selbst unter guten Bekannten gestattet wären.“

Der Major blickte auf seinen Schnurrbart.

„Verdammte Position hier!“ sagte er. „Man ist wie abgeschnitten von der Welt. Man erfährt nichts sicheres. Morgen früh machen wir vielleicht Bekanntschaft mit Ihren Kameraden.“

gebrauchen könne? Leider bemerkte er bald den Grund. Der Herr Major machte der schönen Frau sehr eifrig den Hof — ob mit Erfolg? Das vermochte der Baron freilich nicht zu entdecken — und hatte es deshalb wahrscheinlich bei seinem Kommandeur erwirkt, daß er hierher auf „Vorpösten“ geschickt worden.

Es war am Dienstag, am dreißigsten August, und Roboldsborg stand gerade mit Aufsehn auf dem geräumigen Hofe, der sich hinter dem Hause bis zu den geräumigen Werkstätten erstreckte, und erklärte seinem Diener die Art, wie eine bestimmte Gattung Faconeisen hergestellt werde — als sie plötzlich beide den Kopf erhoben und lauschten. Ein dumpfer dröhnender Ton drang zu ihnen durch die weiche warme Sommerluft. Ihm folgten andere, stärkere. „Hi“, rief Fritz und spitzte den Mund. „Jetzt sind sie aneinander. Jetzt haben Sie ihn — Sie wissen doch, wen ich meine, Herr Leutnant?“

„Nun, wen denn?“ fragte Roboldsborg.

„Na ihn! Ich bin nicht ganz so dumm. Die Herren Vorbringer sprechen zwar ein ganz verflügeltes Deutsch — na, Deutsch kann man es kaum noch nennen. Aber ich verstehe es doch. Ich habe es gestern gehört, wie sie miteinander tuschelten. Der Mac Mahon ist hinauf gezogen nach Sedan, um von dort dem Bazaine zu Hilfe zu kommen. Und Louis ist auch dabei. Dem werden unsere Jüngens schon besorgen. Schade, daß man nicht auch dabei sein kann.“

„Hören Sie nur — das kramt ganz anständig. Wie weit mag das wohl sein?“

„Ich schätze es auf zwei bis drei Meilen“, antwortete der Baron. „Und nach der Richtung zu schließen, ist es in der Gegend von Beaumont. Dort sind unsere Truppen zuerst auf den Feind gestoßen, der sich südlich nach Metz wenden wollte. Nun werden sie ihn nach Norden zurückdrängen, vielleicht über die belgische Grenze. Wenn alles gut geht, Fritz, so sehen wir hier morgen oder übermorgen Kameraden, und der Herr Major mit seinen Dragonern mag sehen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat.“

Das dumpfe, immer stärker werdende Dröhnen war natürlich auch von anderen gehört worden. Alles lief zusammen. Die Dragoner machten ganz verwunderliche Geräusche. Als Roboldsborg in den Salon des Hauses trat, fand er Herrn Ferrand und dessen Gattin in eifrigem Gespräch.

„Mein lieber Baron“, rief der Franzose, „wir werden Sie Ihrem Schicksal und der Odhnt des Herrn Majors überlassen müssen. Wer konnte denn auch denken, daß uns der Krieg so nahe rücken würde? Man hört ja den Kanonendonner. Ich denke doch, daß es besser ist, wir setzen uns auf die Eisenbahn und fahren nach Paris, ehe etwa gar die Züge unterbrochen werden. Alle Wetter, ich hätte mir nicht träumen lassen, daß die Herren Prüffens bis

mit der größten Höflichkeit entgegen, und bemühte sich, wie sie sagte, „den armen Gefangenen seine Lage so erträglich wie möglich zu machen.“ Eine Anfrage des Barons, ob es nicht möglich sei, Nachricht von seiner Gefangennahme in das Hauptquartier zu senden, hatte der Major als für den Augenblick unstatthaft und unaussprechlich erklärt.

So brachte denn Roboldsborg seine Zeit so gut als möglich hin, plauderte mit den Damen und den Offizieren, besuchte — da er sein Ehrenwort auf je 24 Stunden verlängerte — die Werke des Herrn Ferrand und einige Fabrikunternehmungen in der Nachbarschaft, die er schon von früher kannte; genug, er fand sich mit einem gewissen Galgenhumor in seine Lage. Und auch Fritz schien sich ganz wohl zu fühlen. Man sorgte reichlich für ihn, an deutschsprechenden Arbeitern fehlte es hier in Lothringen nicht; die beiden Soldaten hatten alles, nur nicht die Freiheit.

„Hier können wir uns einmal recht ausruhen“, Herr Leutnant“, sagte Fritz zu dem Baron. „Wir können's auch brauchen. Wer weiß, was uns noch bevorsteht. Haben Sie nicht bemerkt, daß die Herren Franzosen etwas lange Gefächter machen?“

Roboldsborg nickte ihm nur zu. Auch er hatte das bemerkt. Vermutlich war die Nachricht angelangt, daß der Plan Mac Mahons, die Deutschen zu umgehen entdeckt und so gut wie vereitelt sei.

„Ah, ich weiß jetzt, warum Sie die Patrouille hier herauf nach Norden machten“, sagte der Major ziemlich verdrießlich zu dem Baron. „Die Herren haben scharfe Augen und sie kennen das Land fast besser als wir.“

Es lag in den Verhältnissen, daß Roboldsborg auch der Freundin des Fürsten hier näher treten mußte. Er sah sie ja täglich beim Dejeuner, beim Dinner und des Abends. Und sie gewann in seinen Augen mit jeder Unterhaltung. Ihr Charakter war einfach und klar, ohne alle Koketterie. Schwärmerie schien der Grundzug desselben zu sein, aber eine edle, ideale Schwärmerie, die über die kleinen selbstsüchtigen Zwecke des gewöhnlichen Lebens hinweghebt. In dieser Beziehung war sie wenig Französin und sie wurde auch von ihrer Konfine und den Offizieren viel mit ihrer „deutschen Sentimentalität“ gecoet. Zwar erklärte sie dem Baron wiederholt, daß es ihr nicht möglich gewesen sei, in Deutschland zu bleiben, daß ihre Pflicht sie nach Frankreich gerufen habe. Aber so recht wohl schien es ihr doch nicht in diesem Kreise zu sein. Roboldsborg sah, daß ihre Augen zuweilen gerötet waren, als ob sie geweint habe.

Prestigny lag abgeschieden von der großen Heerstraße und der Eisenbahn. Roboldsborg fragte sich also, wozu denn eigentlich hier eine Schwärmerie Dragoner stationiert sei, die man doch anderswo besser

lich großer Kälte in Mittel- und Süddeutschland (also auch bei uns), die Schneefälle erwießen sich als dauernd, die Kälte nimmt allenthalben — besonders bei uns — zu; das Maximum der Niederschläge dürfte um den 12., das der Schneefälle um den 14. eintreten. Der 10. ist ein kritischer Tag erster Ordnung, an dem sich vielleicht Nordlicht zeigt. Ungefähr vom 18. an beginnt dann der Witterungsumschlag. Alles in allem genommen, ist die Prognose für den Winter zufriedenstellend. „Ist der Februar kalt, wird der Winter nicht alt“, und „Es ist nicht gut, wenn's im Februar nicht schneit, daß dem Stiere die Hörner auf dem Kopfe wachsen“, sagen die Bauernregeln, die, wenn sie nicht gerade, wie's oft auch geschieht, nur so ins Blaue hineinreden, in solchen Fragen immerhin als einigermaßen sachverständig gelten dürfen. Freilich sagen sie auch: „Im Februar muß die Lerche auf die Gaid“, es mag ihr sein lieb oder leid“, doch wie ernst dieses Sprüchlein zu nehmen ist, das beweisen sie selber, indem sie gleich dazu sagen: „Wenn die Hasen lustig springen, hoch in der Luft die Lerchen fliegen, wird's uns Frost und Kälte bringen.“ Der meistgenannte Tag dieses Monats ist der Lichtmessstag (2.), von dem das Volk sagt: „Lichtmess, Spinnen vergeß, große Herrn bei Tag eß, reiche, wenn sie wunn (wollen), arme, wenn sie was hunn (haben).“ Von den vielen Regeln, die sich auf diesen Tag beziehen, seien nur folgende allbekannte in die Erinnerung gebracht: „Vor Lichtmess Berchengefang, macht um den Benz uns bang.“ — „Sonnt sich der Dachs in der Lichtmesswoche, geht er vier Wochen wieder zu Boche.“ — „Lichtmess mit Schnee, Oßern im Alee.“ — „Wenn es am Lichtmess regnet, so ist der Frühling nicht mehr weit.“

Gamen. (Agl. Preis. Klassenlotterie.) Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse der 200. Lotterie muß unter Vorlegung oder Einbringung des Vorklassenloses bis spätestens zum 6. Februar abends 6 Uhr bei Verlust des Anrechts erfolgt sein.

Böttinghausen, 1. Februar. (Blutbad.) Am Sonntag Abend gegen 7 Uhr entstand im Zuge bei der hiesigen Station ein Krawall, weshalb die Radfahrer ausgesetzt wurden. Der Streit setzte sich dann im Bahnhofskaffeehaus fort und endete damit, daß ein Zug aus Syburg einem Steinmetzen aus Böttinghausen einen Stoß vor die Brust versetzte. In demselben Augenblicke kam der Restaurateur Scholz hinzu und vertrat sich die Hand, worauf er von dem Zug durch einen gefährlichen Messerstoß in die Brust niedergestreckt wurde. Gleichzeitig brach auch der Steinmetz zusammen, der, wie sich herausstellte, ebenfalls von Zug einen Stoß in die Brust erhalten hatte. Der Steinmetz ist im katholischen Krankenhaus zu Gomburg untergebracht, Zug liegt im Gomburger Polizeigefängnis.

Deutz, 31. Jan. Der Oberleutnant im Rheinischen Kavallerieregiment Graf Geyser Nr. 8 von Reubell wurde heute erschossen in seiner Wohnung aufgefunden. Ueber die Motive, welche ihn zum Selbstmord getrieben haben, ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden.

Vermischtes.

Aus Aussenau. Wer der Ansicht sein sollte, daß im deutsch-sibirischen Schutzgebiet „tropisches Klima“ herrsche, wird durch nachfolgende Schilderung

„Wohl möglich, Herr Major,“ sagte der Baron. Vielleicht können Sie Herrn Ferrand darüber Auskunft geben, ob die Eisenbahnzüge von Reibel nach dem Westen noch regelmäßig kursieren.“

„Ach, Aussenau,“ rief der Major mit der Hand abweisend und mit der Zunge schmalzend. „Alles abgebrochen. Wir sitzen hier wie in einem Keller. Nun, hoffentlich werden wir glänzend herausgehauen.“

Herr Ferrand schickte trotzdem einen kletternden Boten nach der Gegend von Reibel ab, der aber schon nach zwei Stunden mit der Nachricht zurückkam, daß die Eisenbahn ihre Fahrten ausgesetzt habe. Alles wäre für die Truppen in Anspruch genommen, ob für französische oder deutsche, das hatte man ihm nicht genau sagen können. Er habe aus der Ferne einen großen Train gesehen, hunderte von Wagen. Und die Truppen die ihn begleiteten, seien keine Franzosen gewesen.

„Nun, dann bleiben wir,“ sagte Herr Ferrand, sich eine neue Zigarette zündend. „Es ist jetzt ganz gut, daß wir auf alle Fälle Herrn v. Rodolfsberg bei uns haben.“

Es war ein stiller Tag heut im Hause des Herrn Ferrand. Der Major ließ sich wenig sehen. Jeder schien heute zu lauschen. Man hörte den Kanonendonner stärker werden, dann verstummte er ganz, dann wurde er wieder heftiger. So kam der Abend und die Nacht heran.

Am andern Morgen stand Rodolfsberg zeitig auf. Es lag ihm so in den Gliedern, als müßte er heute etwas Besondere erfahren und auf dem Posten sein. Er hatte seinen Anzug gerade beendet und war im Begriff, hinaus zu gehen und einen kleinen Morgen-spaziergang zu machen — denn die Familie konnte er noch nicht sprechen, Herr und Madame Ferrand schliefen sehr lange — als plötzlich ganz nahe ein Schuß fiel, dann noch einer.

Der Baron eilte die Treppe hinauf. Seine Ahnung war in Erfüllung gegangen. Ein stilles häßliches Häßlein klangen zeigte sich auf der breiten platten Straße vor Ferrands Hause. Die Schiffe mochten wohl von einzelnen Dragonern abgegeben sein, die jetzt aus allen Häusern stürzten, zum Teil noch ohne Waffen. Einzelne von den Mannen sprengten in die verschiedenen Dorfstrecken; es war offenbar auf eine Ummantelung des kleinen Dries abgesehen. Mit fremdlicher Ueberraschung erkannte Rodolfsberg seine eigene Schwadron, in ihrer Mitte den Rittmeister, der ihn vor wenigen Tagen nach dem Norden auf Patrouille geschickt. Auch er, in der Thier stehend, wurde erkannt. Aber nach dem ihm sein Ehrenwort als Gefangener, noch war der Ausgang des möglicherweise bevorstehenden Kampfes nicht entschieden. Er winkte mit der Hand, und man verstand ihn.

Inne hätte ein anderer bereits übernommen, was er gern hätte thun mögen. Fritz Kufelow stand schon bei dem Rittmeister und sprach eifrig mit demselben. Zwei Minuten darauf verteilten sich die Mannen nach verschiedenen Richtungen, der Rittmeister aber nahm mit zwölf Mann Posten vor Ferrands Hause, und nach kaum zehn Minuten waren der Major und die Offiziere, die sämtlich im Ferrandschen

der in Tintau erscheinenden „Deutsch-Russischen Warte“ vom 17. Dezember 1898 eines Besseren belehrt werden. Dort heißt es: „Gewaltige Schnee- und Sandstürme, die eine eifrige Kälte im Geleite hatten und selbst den kürzesten Aufenthalt im Freien fast unmöglich machten, setzten am Montag und Dienstag auch dem Norden über Tintau. Unter ihrer Wucht bebten die Häuser und schwanken Telegraphen- und Flaggenstangen gleich Reigerten. An den Häusern im Orte und in den Lagern wurde mancherlei Unheil angerichtet. Hinter dem Tempel blieb der Wind bis bereits bis zum Dache emporgewachsene Bretter- und Balkenwerk der provisorischen Kirche um, die von der katholischen Mission an jener Stelle errichtet wird. Die Büchse im Bahrtischen Haus (Gehr. Heilmann) herabte er des Daches aus Holz und Matten, und uns selbst führte er das Wellblechdach der Redaktions- und Expeditionsstube fort. Es ist dies eine so kleine Annehmlichkeit des Daseins, die uns persönlich um so weniger geniert als wir sie vor drei Wochen schon einmal genießen konnten und deshalb an sie gewissermaßen gewöhnt sind. Was den umgeworfenen Kirchenbau betrifft, so kann das Unglück auch da verschmerzt werden; das Material ist brauchbar geblieben, und der ganze Verlust beschränkt sich auf die umsonst bezahlten Arbeitslöhne. Gering ist auch der dem Bahrtischen Haus entstandene Verlust; die Büchse ist bereits von neuem gedeckt, und die auf morgen angefüllte erste Theatervorstellung, mit Reflektorenbeleuchtung kann ungeschindert von statuen gehen. — Wie am Saabe, so hat das Unwetter auch in der großen und kleinen Bucht allerhand Mollia getrieben, und zwar hauptsächlich unter den zahlreichen dort vor Anker liegenden Dschunken.“

In Berlin stießen ein elektrischer Straßenbahnwagen und ein Pferdebahnwagen zusammen. Ein Passagier der Pferdebahn wurde getötet, der Pferdebahnkutscher und drei Fahrgäste wurden leicht verwundet.

Ueber 20 Kinder ertranken. Nach einer Meldung der „Königsberger Hartungischen Zeitung“ sollen in dem Kirchdorfer Warphagen bei Rhein beim Schlittschuhlaufen auf dem Dorfbrücke sehr viele Kinder ertrunken sein. Ueber zwanzig seien ertrunken. Mehrere Einzelheiten fehlen noch.

In München stürzten von einem Neubau in der Nymphenburgerstraße drei Klemper auf die Straße herab; einer blieb sofort tot, die beiden anderen sind schwer verletzt.

Ein Arzt als Geschäftsreisender! Die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ vom 19. Januar enthält folgende Anzeige: Ein jüngerer, redegewandter Arzt wird, um einen neuen Fleischlast bei seinen Kollegen einzuführen, gesucht. Offerten nebst Photographie und Schilderung des Lebenslaufs an die Garno-Gesellschaft Ruffel & Co., Dresden. Ein Arzt als Geschäftsreisender! Das wirkt ein höchst trauriges Bild auf die Ueberfüllung des ärztlichen Berufs!

„Du hast gelebt und gekrebt, auf Nimmerwiedersehen,“ rief der Arbeiter S. Maack in Diesdorf bei Magdeburg seiner toten Schwieger-

Haute wohnen, Gefangene. Bald kamen auch die einzelnen Mannen-Piquets zurück, jedes drei, vier, auch sechs, sogar zehn Dragoner zwischen sich führend. Die Franzosen waren durch die Nähe und Gelegenheit des Ortes in Sicherheit gewiegt, nicht einmal die ausgestellten Wachen hatten ihre Schuldigkeit gethan und waren überrumpelt worden. Auch fehlte ein energisches Kommando — der Major war ja gefangen. Vielleicht zehn oder zwölf von den Dragonern entkamen, die anderen mußten ihre Waffen abliefern und sich zur Reize nach Deutschland anschicken, wohin ihnen schon so manchen Tausend vorausgegangen und noch viel, viel mehr Tausende folgen sollten.

Der Major trug sein Schicksal mit derselben gezwungenen heiteren Miene, die Rodolfsberg angenommen hatte, als er sich in der Gewalt des Feindes sah. Er wurde übrigens mit der größten Höflichkeit behandelt, namentlich, nachdem der Baron berichtet, daß er sich in keiner Weise zu beklagen gehabt habe. Herzlich freute sich der Rittmeister, seinen Leutnant wiederzusehen.

„Na,“ sagte er, „ich dachte es mir, als ich Sie fortreiten sah, daß Sie nicht wiederkommen würden. Man hat so viele Ahnungen. Aber nun ist ja alles gut. Nebenbei kann ich Ihnen sagen, das Erzberger ganz außerordentlich zufrieden mit Ihren Leistungen sind. Die Rapporte, die uns Ihre Leute brachten, sind vielleicht mit entscheidend gewesen für die Wahl des Marsches über Busang und Beaumont.“ Und leiser sprechend fügte er hinzu: „Es ist alles in Ordnung. Gestern haben wir Ihnen bei Beaumont die letzte Hoffnung benommen, nach dem Süden vorzubringen. Man weiß jetzt da draußen schon, daß wir zwei Armeen stark sind, und es scheint, als wollten sie die belgische Grenze zu erreichen suchen, um überzutreten. Aber dafür ist es gefordert. Uebrigens eine Seidenarbeit, Herr Leutnant. Wir kommen nicht mehr ans dem Sattel heraus. Louis soll ja auch drüben sein. Na, in dessen Haut möchte ich jetzt auch nicht stecken.“

„Wie lange bleiben Sie, Herr Rittmeister, und wohin gehen Sie von hier aus?“ fragte Rodolfsberg.

„Ich denke hier zwei bis drei Stunden zu rasten. Dann müssen wir nach Beaumont zurück. Sie natürlich auch und der Kufelow. Ein kapitaler Kerl. Dem ist das Kreuz sicher.“

„Nun, Herr Rittmeister, dann lassen Sie sich das Frühstück, das Ihnen Herr Ferrand anbietet, wird,“ schmecken,“ sagte Rodolfsberg. „Wir werden es sobald nicht wieder so gut finden.“ Und er stellte dem Baron des Hauses, der inzwischen weniger herankommen war, als alten Bekannten vor.

Madame Ferrand ließ sich vor den „Barbaren“ nicht sehen. Dagegen hat Herr Ferrand sein möglichstes, um die ungeliebten Gäste gut zu bewirten. Er mochte doch wohl so etwas wie Milderung beibringen, und fühlte sich schließlich erleichtert, daß die Sache so gut abließ. Im herrschaftlichen Esszimmer knickten die Champagnerkorken und draußen vor der Thür tranken die Mannen in langen Zügen den einfachen Soubowin und stürrten ihre Pferde.

Madame Ferrand ließ sich vor den „Barbaren“ nicht sehen. Dagegen hat Herr Ferrand sein möglichstes, um die ungeliebten Gäste gut zu bewirten. Er mochte doch wohl so etwas wie Milderung beibringen, und fühlte sich schließlich erleichtert, daß die Sache so gut abließ. Im herrschaftlichen Esszimmer knickten die Champagnerkorken und draußen vor der Thür tranken die Mannen in langen Zügen den einfachen Soubowin und stürrten ihre Pferde.

Madame Ferrand ließ sich vor den „Barbaren“ nicht sehen. Dagegen hat Herr Ferrand sein möglichstes, um die ungeliebten Gäste gut zu bewirten. Er mochte doch wohl so etwas wie Milderung beibringen, und fühlte sich schließlich erleichtert, daß die Sache so gut abließ. Im herrschaftlichen Esszimmer knickten die Champagnerkorken und draußen vor der Thür tranken die Mannen in langen Zügen den einfachen Soubowin und stürrten ihre Pferde.

mutter nach, als er bei deren kirchlicher Beerdigung in üblicher Weise drei Hände voll Erde ins Grab warf. Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage wegen Vergehens gegen die Religion, das Gericht aber verurteilte M. wegen groben Unfugs, begangen mittels einer das Publikum belästigenden Rundgebung gegen den Auserkennungsglauben, zu vier Wochen Haft. Der das Begräbnis leitende Pastor hatte nämlich bekannt, er wisse zwar nicht, wie M.s Worte auf das Beleggefälle gewirkt, wohl aber könne er bezeugen, daß sie im Gemeindefürsorge Ratte und Empörung erregt hätten.

Eine junge Wiener Touristin hat am Weihnachtstag eine Partie auf die Hay unternommen und, wie wir melden, in der Reithalle hätte droben einem frischen, gekunden Knäblein das Leben geschenkt. Die Mutter war nun genötigt, mit ihrem „hochgeborenen“ Stöhnchen in der Alpenhütte unfreiwilligen Aufenthalt zu nehmen. Die Gebirgs-lust hat weder der Wöchnerin noch dem pausbäckigen Jungen geschadet, denn vor einigen Tagen wurden die beiden von zwei Bauernburschen auf einem Schlitten aus der Reithallehütte nach der Frein gebracht und ihr Befinden läßt nichts zu wünschen übrig.

Die Prinzessin von Wales ließ sich f. B. bei der Bestätigung des Gefängnisses zu Wortmood Scrubbs, das sie mit ihrem Bruder, dem König von Griechenland, besuchte, des Scherzes halber Handhüllen anlegen, die sie dort liegen sah. Der Direktor machte ihr den Spaß, vermochte aber die Dinger nicht wieder zu lösen, auch einige Wärter konnten die komplizierte Schließvorrichtung der lange außer Gebrauch gewesenen Geräte nicht öffnen. Schließlich mußte ein Schlosser geholt werden, der die Eisen nicht ohne Mühe gewaltsam löste, wobei die garten Hände der Prinzessin nicht ohne Spuren blieben.

Mädchenmord. In einer der engen, von armen Leuten bewohnten Gassen Londons, die an Drury Lane auslösen, wurde in einem Hause ein vierjähriges Mädchen auf der Treppe ermordet gefunden. Ein Bursche, der in dem Hause wohnte, stieß auf der Treppe auf einen Gegenstand und bemerkte dann, daß die vierjährige Tochter Mary des Malers Kenealy bewegungslos auf der Treppe lag. Die Mutter und die übrigen Hausgenossen wurden alarmiert und man fand, daß das aus einer furchtbaren Wunde am Halse blutende Kind tot war. Blutspuren zeigten, daß der Mord in einem Zimmer des Hauses verübt ist und das tote Kind dann vom Mörder auf die Treppe geworfen wurde. Ein arbeitsloser Mann von 35 bis 40 Jahren, der sich bisweilen in jener Gasse aufhielt, steht im Verdacht, diese That begangen zu haben und wird von der Polizei gesucht.

Ueber eine schreckliche Massenvergiftung berichten die Moskauer Tageszeitungen. Das Unglück betrifft die ganze Familie eines allgemein geachteten Großkaufmanns aus der N.-Straße. Es war etwa um die zehnte Morgenstunde, als die Polizei, nach verschiedentlichem erfolglosem Klopfen, des Vaders, der Milchfrau, des Zeitungs- und des Briefträgers, die Wohnung des Großkaufmanns R.

Frei war der Held des Tages, verschwand aber bei Zeiten, um seines Herrn Pferd und sein eigenes, sowie die Vagage in den Stand zu setzen. Das Frühstück war vorüber, das Zeichen zum Sammeln gegeben. Der Rittmeister hatte sich von Herrn Ferrand verabschiedet und stand mit Rodolfsberg planierend in der geräumigen Vorhalle. Rodolfsberg war nicht vorgelassen worden, als er der Madame Ferrand Abschied sagte — vielleicht, weil der Herr Major eben Abschied von ihr nahm. Mademoiselle Gmud hatte er auch nicht mehr gebrochen, da sie sich nicht auf ihrem Zimmer befand. Die beiden Männer warteten auf die Offiziere, die noch die letzten Flaschen leerten.

„Ja, was ich ganz vergessen habe,“ sagte der Rittmeister, „es wird Sie interessieren. — Ihr Nachbar, Fürst Goldenburg, hat einen schweren Schuß in die Brust bekommen.“

Rodolfsberg wollte ein teilnehmendes Wort sprechen, aber es erstarrt ihm auf den Lippen, denn nicht vor ihm auf der Treppe stand Bertha Gmud. Ihre Hand umfaßte das Geländer der Treppe. Sie schien sprechen zu wollen, aber es kam kein Ton über ihre Lippen.

Der Baron mochte den Rittmeister auf die Dame aufmerksam.

„Fräulein Gmud, eine Freundin des Fürsten Goldenburg,“ sagte er. „Hoffentlich ist es nicht so schlimm mit der Verwundung?“

Der Rittmeister konnte unmöglich verstehen, wie das alles zusammenhänge. Er machte nur seine Verbeugung und sagte: „Hoffentlich nicht. Der Fürst befindet sich im Lazareth zu Busang.“

„Darf ich die Herren dorthin begleiten?“ fragte Mademoiselle Gmud.

Der Rittmeister machte ein verwundertes Gesicht. Rodolfsberg nahm statt seiner das Wort, und erklärte, daß dem nichts im Wege stehe, nur möge die Dame sich beeilen, denn die Schwadron müsse sogleich anrücken.

Die Dame ging die Treppe hinauf, und Rodolfsberg teilte dem Rittmeister mit, was er über die Beziehung der Rittmeisterin zu dem Fürsten wußte. Dem Rittmeister war dieser Zwischenfall sichtlich unangenehm. Aber auch er dachte menschlich genug, die Dame nicht von einer Pflichttreue zurückzuhalten, die das Herz ihr gebot.

Eine Viertelstunde später ritt die Schwadron, in ihrer Mitte die gefangenen Dragoner, denselben Weg hinauf, den Rodolfsberg vor wenigen Tagen mit Fritz Kufelow als Gefangener gekommen war. Neben dem Baron ritt Bertha Gmud, bleich, wortlos, aber scheinbar ruhig und gefast.

Am Nachmittag desselben Tages schritt ein Mann in nicht militärischer Tracht durch die Straßen von Busang. Er trug eine graue Zoppe mit schwarzem Sammettragen, weite Beinkleider, hohe Stiefel und einen weichen Filzhut, um den linken Arm eine weiße Bande mit dem roten Kreuz. Den rechten Fuß zog er ein wenig nach. Es war Paul Arno, der bei Gravelotte einen Schuß in den rechten Schenkel er-

auf gewaltsamen Wege öffnen ließ. Zwei höhere Polizeibeamte brangen hierauf in die einzelnen Zimmer ein. Alles schloß noch. In der Schlafstube des Ehepaares, in den beiden Kinderzimmern und in der Mädchenkammer war es still. Die Vorhänge waren herabgelassen, die Beamten zogen dieselben zurück, allein niemand rührte sich, so daß es den Vertretern der Behörde immer deutlicher wurde, daß hier etwas Schreckliches geschehen sein mußte. Die Sanitäts-polizei wurde telephonisch herbeigerufen. Nun begann, nachdem der Tod sämtlicher Hausgenossen konstatiert und alle Wiederbelebungsversuche erfolglos geblieben waren, eine genaue Durchsuchung nach der Ursache des so plötzlich eingetretenen Todes. Ein Morbberuch lag nach dem Aussehen der Leichen unmöglich vor; es konnte sich also nur um eine Giftigung oder Vergiftung handeln. Nachdem alle Gegenstände des Hausraums amtlich mit Beschlag belegt und die Leichen in das Schauhause überführt worden waren, fand man bereits am nächsten Morgen bei der chemischen Untersuchung einer Konfervenbüchse, deren Inhalt aus Pilzen bestand, die man am Abend vor dem Todesfall wahrscheinlich gegessen hatte — wenigstens wiesen Spektreteste auf den noch nicht gereinigten Tellern darauf hin — daß diese Pilze die Ursache des raschen Todes gewesen waren, der in einer einzigen Nacht elf blühende Menschenleben zum Opfer ge-forbort hatte. In einer außerordentlich imposanten Rundgebung gestaltete sich schließlich noch der Leichenzug, dem gegen zehntausend Personen folgten.

Gedenktafel.

4. Februar.
1695 Georg von Derslinger zu Gufow gestorben. (Geboren am 10. März 1606 zu Reuthofen in Ostf.)

5. Februar.
1897 Brand von Ranea auf Kreta.
1864 Erschließung des Danewitz durch die Oesterreicher.
1766 Feldmarschall Daun gestorben. Der Sieger über Friedrich den Großen bei Hochkirch. (Geboren am 25. September 1705 zu Wien.)
1682 Johann Friedrich Böttger zu Schleiz geboren. Erfinder des Porzellans.

6. Februar.
1894 Theodor Billroth zu Abbazia gestorben. Berühmter Chirurg. (Geboren am 26. April 1829 zu Vercen.)
1888 Bismarcks letzte große Rede im Reichstage.
1840 Freiherr v. Gaudy zu Berlin gestorben. Deutscher Dichter und Novellist. (Geboren am 19. April 1800 zu Frankfurt a. O.)

Wer Seide braucht verlange Muster
Hohensteiner Seidenweberei Lotze
Hohenstein-Ernstthal, Sa.
Größte Fabrik von Seiden * * *

* * * * * Stofen in Sachsen.
Königlicher, Großherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant
Spezialität: Brautkleider v. 65 Pf. bis 10 M. d. Met

halten hatte, als er sich beim Forttragen der Verwundeten zu weit in die Gefechtslinie vorgewagt. Jetzt war die Wunde fast geheilt und Paul befand sich leiblich wohl.

Busang hat, wie alle Städte, die von diesem gewaltigen Kriege berührt wurden, ein Bild der größten Verwirrung. Die Straßen waren fast gesperrt von umgeworfenen oder geleerten Wagen und Karren. Durch sie hindurch wanden sich die entlosten Trains und Proviantzüge, welche den nach Norden ziehenden deutschen Truppen auf dem Fuße folgten. Soldaten aller Waffengattungen, vermischt mit bürgerlichen, meist zu Pferde, drängten sich in den engen Gassen. Jeder wollte sein Ziel zuerst erreichen, womöglich dem anderen zuvorkommen. Hin und wieder lagen noch Waffen und Monturstücke auf dem Pflaster, welche die Franzosen bei ihrer wilden Flucht am Sonntag fortgeworfen, und um die sich für den Augenblick niemand kümmerte. Die Einwohner hielten sich meist in den Häusern. Es war, als sei das Städtchen nur von deutschen Soldaten besetzt. Und auch diese waren meist nur auf dem Durchmarsch begriffen.

Paul sah ruhig und ernst aus. Die Angststimmung und der stete Aufenthalt im Freien hatten sein Gesicht gebräunt. Sein Auge blühte hell und klar. Es war kein leidender Verwundener, dem er sich gewidmet. Die Schrecknisse des Krieges — größer vielleicht für den noch, der ihnen zuschauen muß, als für den, der mit den Waffen in der Hand daran teilnimmt — waren bei Wörth und vor Metz in aller Grausamkeit an ihn herangetreten. Aber er hatte sich gelobt, auszuharren bis zum letzten Augenblick. Und da er die Waffen nicht führen konnte, und führen durfte, so that er seine Schlichtigkeit im Dienst für die Verwundeten und Kranken. In der Arme faunte man den tüchtigen, jungen Mann, der bei Mars la Tour und Gravelotte — trotz seiner Wunde — den verschmachtenden Kämpfern große Eimer mit Wasser bis in die vorderste Gefechtslinie zugebracht hatte, und wer ihn kannte, grüßte ihn, hoch und gerung. Selbst die sonst wegen ihrer vornehmen Abgeschlossenheit berufenen Johanniter behandelten ihn mit Auszeichnung. Er war wegen seines freimüthigen, dabei männlich zuversichtlichen und stets dienstfertigen Wesens der Wiegling aller geworden, denen er nahe trat. (Fortf. folgt.)

Zweifelhafte Charade.

Mein erlich frist.
Gesagt wohl ist
Es etwas groß.
Jümt nicht darob!
Wein zweit beglückt;
Das heißt wenn's glückt!
Und schlägt es fehl
Bei meiner Seel
Thut's ein mal noch,
Geschickter doch!
Das ganze sagt
Ein Tier, 's begagt
Dem in der Eid,
Nüchtern sein Wert.
(Aussage des Rätsels in der Sonntag-Nummer.)
Aussage des vorigen Rätsels:
Ritterschlag.
Verantwortlicher Redakteur Hr. Meyer in Gamen.